

BÜRGERFORUM

Zeitschrift der Bürgerbewegung Pax Europa e.V.
Menschenrechtsorganisation für Freiheit und Demokratie

www.buergerbewegung-pax-europa.de http://bpeinfo.wordpress.com http://bpeinfopost.wordpress.com

Überparteiliche Zeitschrift

— Schutzgebühr: 1,- € —

Nr. 5/Juni 2011



Hiltrud-Schröter-Preis

Im Frühjahr 2011 hat die BÜRGERBEWEGUNG PAX EUROPA den Hiltrud-Schröter-Preis im Gedenken an eine populäre Autorin und Mitstreiterin der BPE ausgelobt. In diesem Jahr wurde der Preis an den Gründer des Internet-Tagebuches (Weblog, Blog) „Politically Incorrect“ (PI), Stefan Herre, verliehen.

„PI“ hat sich seit der Gründung im November 2004 als größter und meistgelesener, von vielen Politikern wie auch von den Öffentlichen Medien regelmäßig beachteter – und von diesen immer wieder zitiertes – islamkritischer Blog im deutschsprachigen Raum etabliert.

Inhalt

Impressum	2
Hiltrud-Schröter-Preis verliehen . . .	1
Großes islamkritisches Wochenende . . .	3
Kampf gegen Meinungsfreiheit	7
Chaim Noll: Judenhass im Koran	8
Der Nazijäger von Obergiesing	9
Literaturempfehlung: „Islam und Toleranz“	11

Während der diesjährigen Jahresversammlung der BPE hielt der Preisträger Stefan Herre die folgende Dankesrede:

Lieber Willi Schwend, verehrte Gäste, lieber René, vielen Dank für die wohlwollenden Worte, vielen Dank für die Ehre, der erste Preisträger des von der Bürgerbewegung Pax

Arbeit, vor allem was ihr Fachgebiet – die Ahmadiyya-Bewegung – betrifft. Umso mehr freut es mich, dass die Bürgerbewegung Pax Europa ihr mit der Stiftung des „Hiltrud-Schröter-Preises“ ein bleibendes Andenken schaffen möchte. Auf den Punkt gebracht kann ich nur sagen: „Sie hat es mehr als verdient.“



Europa gestifteten „Hiltrud-Schröter-Preises“ sein zu dürfen.

Heute in drei Wochen jährt sich zum ersten mal der Todestag von Dr. Hiltrud Schröter. Auch ich war vor einem Jahr fassungslos, als ich die Nachricht von ihrem viel zu frühen Tod erfuhr. Die islamkritische Bewegung in Deutschland und Europa verlor damit eine ihrer zweifellos profiliertesten Mitstreiterinnen. Oder - wie es die Tageszeitung DIE WELT damals ausdrückte: Wir verloren „Deutschlands größte Islamkritikerin“.

Auch uns auf PI – als dessen Gründer Sie mich ja heute auszeichnen – gab sie immer wieder wichtige Denkanstöße für unsere

Jeden Menschen, der sich in Deutschland für die Bewahrung unserer Kultur gegen den Mainstream stellt und dann vorzeitig von uns geht, könnte man als eine Art „abendländischen Märtyrer“ empfinden. Wer – wie ich – weiß, wie einem die Anfeindungen der heutigen politischen Elite im Lande und der gleichgeschalteten Medien zusetzen, kann diese Sichtweise sicher nachvollziehen.

Was ist das Vermächtnis von Dr. Hiltrud Schröter an uns? Zunächst einmal: Lassen wir uns von den Taqiyya-Predigern der Moscheegemeinden in Deutschland nicht an der Nase herumführen. Sie wollen ein Deutschland des Korans und der Scharia und nicht

das des Grundgesetzes. Solange es auf der Welt keinen vorbildlichen islamischen Staat in Sachen Menschenrechte gibt – namentlich Demokratie, Religionsfreiheit, Meinungsfreiheit und Frauenrechte – ist es an uns, dies öffentlich zu machen. Es ist ein geradezu selbstmörderisches Experiment in Europa, dem Islam demographisch immer mehr Raum und politische Macht zu überlassen – und darauf zu hoffen, dass es schon gut gehen wird. Das ist verantwortungslose Politik!

Der sogenannte Euro-Islam ist eine Schimäre, ein Wunschdenken unserer politischen Elite, die den Koran noch nie gelesen hat – und die mit ihren Kindern (so sie denn welche haben) in Stadtvierteln wohnen, die noch weit weg sind von der islamischen Landnahme.

Weiter können wir von Hiltrud Schröter lernen, was Zivilcourage heißt. Es ist vergleichsweise einfach, sich im Internet im Schutz der zumindest vordergründigen Anonymität als Islamkritiker zu betätigen. Ungleich schwerer ist es dagegen, so wie Hiltrud Schröter es getan hat, sich als Persönlichkeit der Öffentlichkeit zu stellen und Islamvertretern bei öffentlichen Veranstaltungen mit profundem Wissen – oder einfach gesundem Menschenverstand und offenen Augen – zu widersprechen.

Erstaunlicherweise sind es übrigens oft Frauen, die sich dem Islam couragiert entgegenstellen. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die mutige Frankfurterin („Heidi“ ihr Name), die im Hexenkessel der Salafistenveranstaltung vor ein paar Wochen in Frankfurt mutig das Wort ergriff. Hier können wir letztendlich alle etwas lernen und den Vorsatz mit nach Hause nehmen, auch einmal den Mut aufzubringen, bei einer öffentlichen Veranstaltung über den Islam das Wort zu ergreifen.

Gleichwohl möchte ich die Gelegenheit dieser Preisverleihung auch nutzen, die Begrifflichkeit „Islamkritik“ zu hinterfragen. Sicher ist es inzwischen geradezu ein Markenbegriff, etwas oder jemanden als „islamkritisch“ zu bezeichnen. Aber befinden sich Deutschland und Europa wirklich in einem so guten Zustand, dass man allein durch „Islamkritik“ unseren Kontinent für die Zukunft beschützen könnte?

Ich meine nicht. Bei Licht betrachtet arbeiten wir uns mit der Islamkritik lediglich an Symptomen eines gesellschaftlichen Ver-

falls ab, der mit der 68er-Bewegung und der bürgerlichen Antwort „Spaß- und Konsumgesellschaft“ seinen Anfang genommen hat. Würden wir nicht seit 40 Jahren tatenlos einer Werteveränderung und ungerechten staatlichen Ressourcenverteilung zusehen, die die Zahl der einheimischen Geburten in diesem Zeitraum gedrittelt hat, würde der Islam in Deutschland keine Rolle spielen. Es wäre daher angebracht, den Begriff der „Dekadenzkritik“ ebenfalls näher zu betrachten. Denn es ist eine Tatsache, dass sich die Milieus und Strukturen, die Deutschlands Stärke und damit Wohlstand stets ausgemacht haben, immer weniger reproduzieren, ja auflösen. Der Westen hat in den vergangenen Jahrzehnten keine Antwort darauf gefunden, wie er demographisch überleben möchte. Die linke Republik hat den Männern und Frauen den Stolz auf ihre Familie, ihr Geschlecht und ihr Land genommen und wundert sich nun, dass sich dies alles innerhalb von nur zwei, drei Generationen abschafft. In diesem Zusammenhang ist auch der staatlich gewollte Bedeutungsverlust des Christentums in Deutschland und Europa kritisch zu hinterfragen.

Ein religionsloser Mensch könnte auf ein Kreuz an der Wand im Klassenzimmer auch mit einem leisen Schmunzeln reagieren. Und ein Muslim, der damit nicht klar kommt, dürfte auch ein Problem mit vielen unserer Freiheiten haben. Er sollte sich daher die Frage stellen, ob er nicht in einem der weltweit 46 islamischen Länder besser aufgehoben wäre.

In diesem Sinne möchte ich die Hoffnung aussprechen, dass PI auch weiterhin nicht nur kritisch die Islamisierung Deutschlands begleiten und bekämpfen wird, sondern auch andere gesellschaftlich relevante Themen kritisch hinterfragen wird.

Ich bin sicher, dass die islamkritische Bloggerszene in den nächsten Jahren einen großen Zuwachs an Einfluss erleben wird. In diesem Zusammenhang droht gleichzeitig auch der Versuch staatlicher Repression, die man bisher gegenüber dem sogenannten Graswurzeljournalismus nicht für nötig gehalten hat. In Amerika hat ein politischer Blog – die liberale Huffington Post – gezeigt, dass es Präsidenten machen kann. Gleichzeitig erscheinen viele renommierte Tageszeitungen dort inzwischen nur noch drei oder vier mal in der Woche oder sie verschwinden gleich ganz von der Bildfläche. Auch in Frankreich beeinflus-

sen Blogger inzwischen massiv die politische Agenda. Ihnen ist maßgeblich zu verdanken, dass der Medienbann für bestimmte Themen und sogenannte „rechte“ Politiker gebrochen ist. Auch in Deutschland wird dieser Trend nicht aufzuhalten sein. In diesem Sinne ehren Sie hier und heute stellvertretend mit meiner Person all diejenigen im virtuellen Raum, die sich für die Freiheit und die Zukunft unseres Kontinents und ihrer Menschen einsetzen.

Lassen Sie uns nicht vergessen: Wir alle tragen in unseren Städten und Gemeinden Mitverantwortung dafür, ob zum Beispiel Prunkmoscheen und Minarette errichtet werden – oder eben nicht. Werden wir dieser Verantwortung gerecht! Bekennen wir Farbe! Lassen wir uns nicht in der Schweigespionage einer angeblichen Mehrheitsmeinung – die nur eine solche der medialen und politischen Elite ist – unterkriegen! Die Bürgerbewegung Pax Europa ist für mich in diesem Zusammenhang in Deutschland die hoffnungsvollste Organisation, die uns hilft, parteiunabhängig nicht alleine dazustehen. Vielen Dank für Ihre wohlwollende Unterstützung und die Würdigung meines Werkes, das längst „ein Werk der Vielen“ geworden ist. Ich wünsche unserem Land und der europäischen Völkerfamilie, dass unsere Zukunft auch weiterhin vom wichtigsten geprägt sein wird, was wir haben – der Freiheit!

Stefan Herre

Impressum

**BÜRGERBEWEGUNG
PAX EUROPA e.V.**
Bundesgeschäftsstelle
Postfach 06
D – 75046 GEMMINGEN

Telefon: +49 – (0)7267 – 911940
kontakt@buergerbewegung-pax-europa.de
www.buergerbewegung-pax-europa.de

Spendenkonto

Volksbank Main Tauber
Kto-Nr.: 433 30 04
BLZ: 673 900 00

Redaktion und Layout
für diese Zeitung:
Eckhardt Kiwitt, Freising
e-Mail: QS72@gmx.net

Großes islamkritisches Wochenende

Eine niedergeknüppelte Veranstaltung in Stuttgart

Wir planten für Christi Himmelfahrt 2011 eine Veranstaltung, die mehr den Charakter eines Festivals als einer Protestaktion hatte. Unser Zentralthema war im erweiterten Sinne die „Christenverfolgung“, aber unser Programm beinhaltete auch andere islamkritische Themen, darunter den Antisemitismus, die Entwicklung der modernen Islamkritik, Autorenlesungen und vieles mehr.

Unser Programm war mit viel Sorgfalt zusammengestellt, so dass es vielfältigen und auch strengen Anforderungen genügen musste. Wir wollten unseren Teilnehmern eine unterhaltsame, informative und abwechslungsreiche Veranstaltung bieten.



Gleichfalls hatten wir die Zusage vieler jüdischer Freunde, die sich freuten, an unserer „Salute Israel Day“-Parade am

und Strömungen an einer Veranstaltung zu beteiligen, denn sie haben oft Berührungsschwierigkeiten, die in den Herkunftsländern entstanden und hier nur schwer nachvollziehbar sind.

Man muss ein sehr tiefes Verständnis für das Wesen dieser verschiedenen Kulturen aufbringen, um diese Schwierigkeiten so zu bewältigen, und diese Freunde alle als Gäste zu demselben Festival zu gewinnen. Das ist eigentlich der wahre Multikulturalismus.

Bereits im Vorfeld fühlten wir widrige Kräfte gegen uns arbeiten. Je besser unser Programm wurde, desto intensiver diese Kräfte, die uns aus dem Dunklen anzugreifen und unsere Veranstaltung zu



Gleichzeitig mieden wir jede emotionale Komponente von der Art, die bei den einfacheren Gemütern gut angesehen wird und bei den tendenziösen Kritikern der Islamkritik mit dem Beiwort „Rechtspopulismus“ taxiert wird. agitatorische, hetzerische Noten wurden gar nicht zugelassen.

Dies war notwendig, denn wir hatten ein ehrgeiziges Ziel: Die Vertreter der verschiedensten islamkritischen Trends und Gruppierungen anzusprechen. Dieses Vorhaben ist uns tatsächlich gelungen.

Koptische, aramäische, armenische, sudanesishe oder griechische Christen haben ihre Teilnahme angekündigt.

5. Juni teilzunehmen. Insider wissen, wie schwer es ist, die verschiedenen Gruppen



verhindern versuchten. Sie konnten uns weder auf dem politischen, ethischen noch auf dem juristischen Weg aufhalten. So versuchten sie es mit hinterhältigen bürokratischen Taktierereien und durch Verleumdungen auf hetzerischen Internetseiten wie „Indymedia“.



Die betreffenden Stellen der Bezirksverwaltung ließen sich von diesen Internetseiten so weit beeinflussen, dass sie uns die vorher vertraglich zugesprochenen Räume kündigten — mit der fadenscheinigen Begründung auf Eigenbedarf.

Als wir nach Ausweichräumen in den benachbarten Bezirken suchten, wurde uns zunächst versichert, dass die Räumlichkeiten frei sind und wir sie bekommen könnten, nur um uns einen Tag darauf Bescheid zu geben, dass sie nicht mehr frei seien. Dieses Katz-und-Maus-Spiel trieben die betreffenden Bezirke mit uns in der Hoffnung, dass wir die

Veranstaltung aus Mangel an Räumen absagen würden.

Es schien fast, als ob auch die privaten Vermieter vieler in Frage kommender Räume durch die „Buschtrommel“ bereits im Vorfeld vor uns gewarnt wurden. In den letzten zwei, drei Tagen vor der

Veranstaltung erhielten wir gar wiederholt Anrufe von Journalisten, die uns mitteilten, dass sie „bei der Gemeinderatssitzung des Bezirks Feuerbach dabei waren, wo beschlossen wurde, uns die Räume nicht zu geben“ und von uns wissen wollten, ob wir „einen Plan B und C hätten“. Wir versicherten Ihnen, dass wir genug Ausweichpläne und Räume hätten. Man fragte uns ausdrücklich, ob wir die Veranstaltung bei der Piusbrüderschaft machen wollen.

Wir haben uns daraufhin für die strengste Geheimhaltung entschieden. Nur die drei Hauptorganisatoren kann-

ten die Räumlichkeiten. Wir teilten sie weder der BPE-Geschäftsführung noch der Polizei mit. Erst am letzten Tag vor der Veranstaltung erfuhren auch sie, wo wir unsere Vorträge zu halten planten.

Als unsere Gegner sahen, dass sie uns weder mit den Räumlichkeiten noch mit anderen leichten Mitteln aufhalten konnten, wurde die Atmosphäre rauer. Da wir noch am 1. Juni die Unterlagen für die zwei Straßenkundgebungen vom Ordnungsamt nicht erhalten hatten, und wir dort niemand telefonisch erreichen konnten, gingen wir hin. Auf dem Rückweg wurden wir wiederholt von Gestalten verfolgt, von denen einige Buttons der „Linksautonomen“ trugen.



Natürlich ging das auf das Kosten der Veranstaltung. Wir wussten zu diesem Zeitpunkt bereits, dass es ein harter Kampf sein wird. Es galt, um jeden Preis die Veranstaltung stattfinden zu lassen, damit wir in die Öffentlichkeit gehen und uns zeigen können. Unser Programm war gut und wir waren gut. Aber man musste uns sehen können, um selber zu erkennen, dass wir nicht die Rassisten und die Ausländerfeinde sind, wie all diese Seiten versuchten, uns für immer abzustempeln.

„Indymedia“ arbeitete an dieser Verleumdungskampagne in Wechselwirkung mit dem betreffenden Stadtbezirk, mit den linken Medien wie dem Stadtmagazin „Lift“, und mit den gewaltbereiten linksautonomen Gruppierungen, die sich bereits im ganzen vergangenen Jahr



gewaltige Auseinandersetzungen mit der Polizei lieferten.



Im Stadtmagazin *Lift* schrieb ein freiberuflicher Journalist einen Artikel über uns, in dem er uns wiederholt in die Nähe der NPD ansiedelte, uns die Methoden der NPD unterstellte und uns mit der besagten Partei zu verflechten suchte, ohne eine einzige sachliche Begründung zu liefern. Und dies, obwohl wir vorher telefonisch strikt vereinbart hatten, dass wir nur dann zu einem Gespräch bereit sind, wenn er die Islamkri-

entfernten. Wir hatten nämlich rund 2 Wochen vor unserer Veranstaltung ord-

nungsgemäß 50 Plakate – von der Stadt Stuttgart genehmigt – ausgehängt. Bereits zwei Tage später waren alle Plakate weg. Dieses Treffen der Linksautonomen war bereits von Krawallen geprägt, denn dort wurden keine Fremden geduldet und die Polizei musste auf Bitten des Vermieters einschreiten und das Gebäude räumen.

Unter diesen Vorzeichen kam der Tag Christi Himmelfahrt, 2. Juni 2011.



tik sachlich beurteilt und nicht pauschal in die „rechtspopulistische“, „ausländerfeindliche“ oder „braune“ Ecke stellt.

Was die gewaltbereiten Linksautonomen betrifft: Diese trafen sich am 31. Mai in der Böblinger Straße 105, um ihre Gewaltaktion gegen uns zu planen. Es waren wahrscheinlich dieselben Gruppierungen, die unsere Plakate gleich am ersten Tag, als wir sie aushängten, wieder

Wir hatten mit Gegenwind gerechnet, aber das, was wir am 2. Juni auf dem Stuttgarter Schloßplatz erlebten, übertraf alle Vorstellungen und Erwartungen eines Bürgers, der in einem demokratischen Rechtsstaat lebt.

Gewaltbereite Linksautonome besetzten die Bühne und durchschnitten die

Kabel der Lautsprecheranlage. Ein ohrenbetäubendes Getöse von Trommeln und Trillerpfeifen sollte uns Angst bis in den Knochen einjagen und uns auf diesem Weg zur Absage unserer Veranstaltung zwingen. Die Linksextremisten, nicht viel mehr als ein paar Hundert an der Zahl, skandierten bedrohliche, hasserfüllte Parolen und zeigten uns obszöne Gesten, Stinkefinger, oder sie schüttelten ihre Becken mit der Hand am Geschlechtsteil. Die Einsatzleitung der Polizei, die recht zahlreich anwesend war, ließ sie ungehindert gewähren und drängte uns ständig, die Veranstaltung abzusagen, um einer Eskalation vorzubeugen. Unter großem Druck und viel hin und her einigten wir uns auf einen kurzen Auftritt von ein paar Rednern, denn zu diesem Zeitpunkt war uns klar, dass wir uns unbedingt zeigen mußten, damit wir durch unsere Erscheinung die Behauptungen gegen uns Lügen bestrafte, wir seien Rassisten und Ausländerfeinde. Ein Großteil von uns waren ja selber Ausländer.

Die Musikgruppe „Dios de Ninjos“, eine junge aramäische Band, traute sich nicht mehr, in diesem Hexenkessel der jungen deutschen Linksautonomen und ihren muslimischen Freunden aufzutreten.

So gingen einige mutige Männer der BPE und Gäste auf die Bühne, die mit diesem Auftritt getrost den Beinamen „Held des Antiislamisierungskampfes“ verdienen: Willi Schwend, Klaus Gebhardt, Conny Meier von der BPE und als Gäste: Robert Spencer, Nassim Ben Iman mit seinem Bodyguard und Pastor Adel Fouad. Die Versammlungsleiterin Ilona Schliebs war als einzige Frau dabei, und auch die Einzige, die keine Rede hielt.

Sie wurden mit Eiern, mit Pferdekot, mit Aschenbechern von der Terrasse des Kunstmuseums, mit Unterwäsche der Linksautonomen und mit leeren und auch vollen Getränkeflaschen beworfen. Eine volle Glasflasche verfehlte den Kopf des Pastor Adel Fouad und der Ilona Schliebs nur sehr knapp und schlug mit einem lauten Knall auf der Bühne auf.

Es war eine regelrechte Schlacht. Unter diesen Wurfgeschossen sprach Robert Spencer seine bemerkenswerten Worte:

„Ihr seid deren Werkzeuge. Ihr seid hier draußen um ihnen zu Diensten zu sein. Und ihr denkt, euer Kampf wäre für die Freiheit. Ihr kämpft für eure eigene Versklavung! Und sie wird kommen. Sie wird euch erreichen!“

Beobachter hatten berichtet, dass auf dem Platz viele Menschen waren, die sichtbar zu der Kundgebung der Islamkritiker gekommen waren: Familien mit Kindern, Frauen, junge Mädchen. Als sie sahen, was geschah, blieben sie ganz weit hinten und beobachteten die Entwicklung von den Treppen des kleinen Schloßplatzes mit Entsetzen in den Au-

zipliniert zu entfernen, indem kräftigere Menschen und Ortskundige die Gäste von Außerhalb, Frauen und ältere Teilnehmer beim Weggehen mitnahmen. Einige wurden dennoch weiter verfolgt und angegriffen. Man musste regelrecht aus Stuttgart flüchten.

Das waren die Begleitumstände, unter denen das angekündigte Programm der nächsten zwei Tagen in abgespekter Form stattfand. Wegen der ständigen Angst mussten wir uns verstecken und

ten alle Islamkritiker in diesen Tagen der Prüfung sehen und erkennen. Sie ließen uns nämlich genauso Vorträge von jüdischen wie auch von christlichen Rednern in ihren Räumen halten, so ganz anders als die Vertreter der Stadt, der Linksautonomen und die Freunde des Islams. Manchmal, wenn sie Zeit hatten, kamen gar die Pater und hörten interessiert unseren Vorträgen zu.

Am Samstag zogen wir uns nach Weilimdorf zurück, denn die Linksautono-



gen. Junge Mädchen zogen ängstlich ihre Schals und Blusen übers Dekolleté, um ihre kleinen Kreuzanhänger zu verbergen. Einige junge Islamkritiker, die sich unauffällig unter die Linksautonomen gemischt hatten, um dort die Stimmung zu beobachten, wurden erkannt und angegriffen. Sie mussten flüchten, um ihr Leben zu retten. Einige wurden verletzt und bluteten.

Nachdem die Versammlung für beendet erklärt wurde, ließ die Polizei die Islamkritiker auf sich allein gestellt weggehen. Den meisten gelang es, sich dis-

die Adresse der Veranstaltungsräume geheim halten. Das wirkte sich stark auf die Zahl der Teilnehmer aus.

Am Freitag fanden einige Vorträge im Veranstaltungsraum der Piusbrüderschaft in Stuttgart-Feuerbach und in einem Gebäude in Stuttgart-Weilimdorf statt. Unser Dank und Bewunderung gebührt den standhaften Patern der Piusbrüderschaft, die unerschrocken und standhaft blieben, obwohl sie jahrelang angefeindet und als Antisemiten beschimpft wurden. Dass sie keine Rassisten und keine Antisemiten sind, konn-

me planten eine Gewaltveranstaltung in Stuttgart-Feuerbach, in der unmittelbar in der Nähe der Piusbrüderschaft.

Bereits in der Nacht kam es zu einem Brandanschlag auf ein Fahrzeug des Unternehmers, der uns die Bühne gestellt hatte. Ebenfalls brachen Linksautonome in das Hotel Abacco in Korntal-Münchingen ein und schmierten häßliche Parolen auf die Wände. Sie hatten herausgefunden, dass die Partei „Die Freiheit“ für den nächsten Tag in diesem Hotel ein Gründungstreffen geplant hatte.

Der Ansturm der Linken auf die Pius-

brüderschaft fiel so heftig aus wie erwartet. Junge, gewaltbereite Linksautonome, getrieben von ein paar alten Daueraktivisten, stürmten den ummauerten Hof der Piusbrüderschaft. Eine Gruppe Kinder, die zu dieser Zeit Katechismusunterricht hatten, bekamen große Angst. Die jungen Linksautonomen skandierten „Wir sind friedlich, was seid ihr?“ und „Wir sind hier friedlich eingedrungen“. Indessen hat die Polizei mehr als die Hälfte der gewalttätigen Angreifer – 36 von insgesamt 50 – festgenommen.

Wir möchten den Teilnehmern auf diesem Weg noch einmal für ihr Verständnis danken, dass wir nicht das angekündigte festliche Programm bieten konnten, das wir vorbereitet und für das sie nach Stuttgart angereist waren. Wir danken ihnen, dass sie die außergewöhnlichen Zustände erkannt und ihre Ansprüche der Lage angepasst haben.



Wir wollten euch eine Veranstaltung mit viel Musik, mit einer jungen arabischen Band bieten, interessante, unterhaltsame und informative Vorträge und Seminare und eine Israelparade mit vielen fröhlichen, bunten Accessoires, Israelflaggen und wieder mit Musik, die wir ebenfalls absagen mussten.

Das traurige Resümee dieser Tage ist: Wir müssen erkennen, dass, egal wie und auf welche Art wir die Islamkritik betreiben, egal wie sachlich, besonnen und deeskalierend wir auftreten; unsere Gegner werden uns mit Gewalt bekämpfen. Wir wollten eine feierliche Veranstaltung anbieten, in der Tradition unserer früheren Kundgebungen und Veranstaltungen in Stuttgart, nur noch viel größer.

Statt Musik und einem multikulturellen festlichen Programm haben unsere

Gäste eine Schlacht geboten bekommen, denn so wollten es die Linksautonomen, die heute die Straßen Stuttgarts beherrschen. Das ist die Toleranz, die viel gepriesene Toleranz der Gesinnungsmopolisten und Gesinnungsterroristen der „roten SA“ — denn um nichts anderes als eine Sturmabteilung handelt es sich bei der sogenannten „Antifa“.

«Der neue Faschismus wird nicht sagen: Ich bin der Faschismus.

Er wird sagen: Ich bin der Antifaschismus.»

Ignazio Silone zugeschrieben, italienischer Schriftsteller und Kommunist, 1900 - 1978

Presseteam BPE-Stuttgart

Fotos: Martina Grein, europenews.dk

Der Kampf der Süddeutschen Zeitung gegen die Meinungsfreiheit

Nicht nur die BILD hatte Schwierigkeiten, das Wilders-Urteil ohne Häme zu akzeptieren – auch die „Süddeutsche“ beschäftigte sich in ihrer Online- und Printausgabe vom Freitag mit dem Freispruch von Geert Wilders vom Vorwurf der Volksverhetzung. Auf Seite 4, wo auch geleitartikelt wird (dank an HMB), beklagt Autor Thomas Kirchner den Ausgang des Prozesses. Er schreibt:

Es ist ein bedauernswertes Ende. Wer den Koran als „faschistisches Buch“ bezeichnet und ihn mit Hitlers „Mein Kampf“ vergleicht, wer sagt, sein Land führe gerade einen Kampf gegen den Islam, „und wir müssen uns verteidigen“ – der sät sehr wohl Hass, nicht nur gegen eine Religion, sondern auch gegen diejenigen, die ihr angehören. Es hätte also durchaus Gründe gegeben, den Mann zu verurteilen. Der Freispruch sendet ein falsches Signal.

Das falsche Signal besteht eher darin,

dass dieser Prozess überhaupt stattgefunden hat. Die SZ erhebt mal wieder beschwörend den moralischen Zeigefinger:

Aber die Freiheit der Meinungsäußerung gilt nicht absolut, sie hat Grenzen, wo Grundrechte bedroht sind, wo etwa die Glaubensfreiheit in Gefahr ist.

Seltsame Schlussfolgerung, durch seine Kritik am Islam, so wird Geert Wilders unterstellt, will er den Mohammedanern verbieten, an einen Mondgötzen zu glauben. So waren seine Äußerungen bislang nicht zu verstehen, er hat nur Kritik an einer alt-neuen nazistischen Ideologie geübt, siehe den Vergleich Koran – Mein Kampf. Was die Anhänger des selbsternannten Propheten glauben, bleibt ihnen nach wie vor unbenommen, nur sollten sie es niemandem aufzwingen.

Aber die SZ hat natürlich ein probates Heilmittel zur Lösung der Wilders-Krise parat:

Wirksam bekämpfen lässt sich einer wie er nur politisch, etwa indem die anderen Parteien zusammenstehen und deutlich kundtun, dass sich Wilders mit vielen seiner Äußerungen und Forderungen außerhalb des demokratischen Konsensus bewegt.

Typisch deutsch wie die SZler sind, können sie es nicht lassen, andere Länder zu maßregeln. Man weiß eben alles besser.

Aber es sei nichts mehr zu retten, so lamentiert die SZ, er habe seine Pläne zur Integrationspolitik schon durchgedrückt, sie trügen eindeutig seine Handschrift. Im Gegensatz zu vielen islamischen Kulturbereicherern ist Geert Wilders kein Analphabet, insofern kann man schon von seiner Handschrift sprechen.

Weiter im Text geht es dann (nur in der Printausgabe) auf Seite 8, dem politischen Teil, in einem längeren Artikel über den Freispruch.

Manche Äußerungen des Chefs der populistischen Partei für die Freiheit (PVV) – darunter die Beschimpfung des Islam als faschistische Ideologie von Terroristen – seien zwar äußerst grob, aber nicht strafbar, befand am Donnerstag das zu-

ständige Gericht in Amsterdam. Die drei Richter folgten damit Forderungen der Verteidigung und der Staatsanwaltschaft. Beide hätten auf Freispruch plädiert.

Bingo, damit ist doch alles gesagt. Wenn sowohl Verteidigung als auch Staatsanwaltschaft auf Freispruch plädieren, liegt doch der Schluss nahe, dass dieser Prozess vollkommen überflüssig war. Aber weit gefehlt, denn Organisationen von Muslimen und verschiedenen Minderheiten, die das Verfahren gegen den Willen der Staatsanwaltschaft durchgesetzt hatten, kündigten eine Beschwerde beim Menschenrechtsausschuss der Vereinten Nationen an.

Man fragt sich, um welche „verschiedenen Minderheiten“ es sich hier handeln soll. Probleme gibt es nur mit Anhängern der „Friedensreligion“™. Wer mag sich da wohl sonst beschwert haben? Ein trauriges Fazit für die Apologeten der „Religion des Friedens“™:

Nun sei alles erlaubt in den Niederlanden, „wenn man nur den richtigen Kontext dafür findet“, sagte Aydin Akkaya, ein Vertreter der Türken in den Niederlanden. „Was wird man uns noch an den Kopfschleudern?“

Verbal alles, denn das erlaubt eine Demokratie, aber keine realen Eier, gefüllte Flaschen und reale Pferdeäpfel, wie in Stuttgart passiert. Wir argumentieren sachlich und da geht den Friedens-Selbstmordattentätern nun leider die Puste aus.

Es war ein Sieg auf der ganzen Linie, das muss auch die SZ zugeben, wenn auch nur indirekt:

Ähnlich wie Wilders und schließlich auch die Richter hatte am Ende die Staatsanwaltschaft erklärt, umstrittene Äußerungen, – darunter ein Vergleich des Koran mit Hitlers „Mein Kampf“ seien nicht gegen Muslime als Menschen gerichtet gewesen. Dies gelte auch für Wilders' Internet-Film „Fitna“, der 2008 weltweit unter Muslimen Empörung auslöste. Darin wird der Koran als ideologische Basis der Attentäter bei den Anschlägen auf das World Trade Center in New York am 11. September dargestellt. Der PVV-Chef musste sich neben angeblicher Aufstache-

lung zum Hass auch wegen mutmaßlicher Diskriminierung sowie Beleidigung von Muslimen als Gruppe verantworten.

Was letzteren Vorwurf betrifft, hatte das oberste niederländische Gericht den Weg schon im Jahr 2009 vorgegeben. Damals sprach es einen Mann frei, der ein Plakat in sein Fenster gehängt hatte, darauf stand: „Stoppt das Geschwür, das Islam heißt.“

Nun ja, die Niederländer wissen wenigstens, wie man die freie Meinungsäußerung verteidigt; hierzulande gibt es da noch Nachholbedarf, speziell bei der SZ.

Monika Kaufmann, BPE

Der Beitrag wurde ursprünglich im Internet auf der Website „Politically Incorrect“ <www.pi-news.net> veröffentlicht.

Chaim Noll spricht über Juden Hass im Koran

Chaim Noll, einst politisch Verfolgter in der „DDR“ (damals hieß er Hans Noll) und heute in Israel lebender jüdischer Schriftsteller, informiert derzeit auf einer Lese- und Vortragsreise durch Deutschland über den Islam und besonders über judenfeindliche Aussagen im Koran.

Nolls Auftritt am 12. Mai 2011 in der Alten Synagoge in Essen sorgte schon im Vorfeld für erheblichen politischen Wirbel: Muhammet Balaban, ein gebürtiger Türke und Sprecher der Kommission „Islam und Moscheen in Essen“, hatte sich in einem Brief an SPD-Oberbürgermeister Reinhard Paß massiv über die geplante Veranstaltung und die Leitung der Synagoge beschwert, weil in der Einladung der „traditionelle Juden Hass“ im Islam erwähnt wurde. Mit solchen Vorträgen, erklärte Multi-Funktionär Balaban, würden „Misstrauen, Hass, Anfeindungen und Unfrieden“ gesät.

Das Merkwürdige war weniger dieser Protest eines seit langem umtriebigen Moslem-Aktivisten, sondern die Tatsache, dass der sozialdemokratische OB dieser Schmähkritik in seinem Antwortschreiben im wesentlichen zustimmte.

Dies wiederum wurde von Thomas Kufen, dem Vorsitzenden der CDU-Fraktion in Essen, deutlich kritisiert: „Es ist nun mal eine Tatsache, dass es Antisemitismus auch unter Muslimen und auch in Deutschland gibt. Darüber muss nicht weniger, sondern mehr gesprochen werden.“

Auch der integrationspolitische Sprecher der CDU-Fraktion, Dirk Kalweit, erklärte, es sei „zwingend notwendig, den interreligiösen Dialog auch in einer kontroversen Auseinandersetzung in öffentlichen Räumlichkeiten führen zu können.“ – Nachdem auch in regionalen Medien deutliche Kritik an OB Paß geübt wurde, korrigierte sich dieser und bezeichnete nun die Attacken Balabans als „durch nichts berechtigt“.

Zurück zu Chaim Noll, dem ehemaligen Bürgerrechtler und Sohn eines sozialistischen Schriftstellers, der sich der Ideologie seines Vaters ebenso wie dem „Wehrdienst“ in der „DDR“ verweigerte, was zu diversen Repressalien und 1984 zu seiner Ausbürgerung führte.



Foto: Radikale Muslime der palästinensischen Hisbollah zeigen den bei ihnen sehr populären „Hitler-Gruß“.

Für den am 13. Juli 1954 in Berlin geborenen Israeli steht fest, dass der Koran eine Reihe judenfeindlicher Aussagen enthält. Zu seinem Vortrag in die Alte Synagoge kamen ca. 250 Zuhörer, der Saal war brechend voll wie nie. Muhammet Balaban, der scharfe Kritiker dieser Tagung, war allerdings nicht erschienen, obwohl er zur Diskussion eingeladen worden war.

Zunächst erwähnte der Redner sein Erstaunen darüber, dass es im Vorfeld seiner Lesung solch eine erregte öffentliche Debatte gegeben habe, schließlich spreche er über etwas „Altbekanntes“, nämlich über die Judenfeindlichkeit im Koran.

Wie die Regionalzeitung „Der Westen“ am 13.5.2011 weiter ausführt, erklärte Noll zudem, dass der Antisemitismus des Islam durchaus keine Ausnahme darstellt:

„Während etwa der Antisemitismus im linken Ideologie-Spektrum mit sozialen Argumenten begründet werde, sind es im Nationalsozialismus rassistische und im Islam religiöse.“

Anders als in christlichen Konfessionen gäbe es im Islam keine selbstkritische Auseinandersetzung mit judenfeindlichen Strömungen in der eigenen Tradition.

Im Gegenteil: Judenfeindliche Organisationen wie etwa die Hamas könnten ihre Forderung nach Auslöschung des Judenstaates mit dem Koran begründen – und würden dies auch tun. Die entsprechenden Koranstellen zitierte Noll den Versammelten in seiner eineinhalbstündigen Rede im Detail.

Das Regionalblatt berichtet sodann über eine „teils recht hitzige Diskussion“ nach dem Vortrag. Einige Teilnehmer hätten die wissenschaftliche Reputation des Redners in Zweifel gezogen und ihm Einseitigkeit vorgeworfen. Zudem schreibt die Zeitung:

„Andere wiederum fühlten sich massiv beleidigt, wollten es sich nicht gefallen lassen, als Antisemiten „abgestempelt zu werden“, nur weil sie muslimischen Glaubens sind.

Fairerweise sollte man notieren, daß Chaim Noll das mit keiner Silbe getan hat. Er sprach über Antisemitismus im Islam und nicht pauschal über Moslems als zwanghafte Judenhasser.“

Interessant auch der Abschluss des Zeitungsberichts:

„Die Frage eines Zuhörers, warum er nicht von der liberalen Tradition des Islam gesprochen habe, entgegnete Noll mit einer Gegenfrage: „Wenn das stimmt, wo sind dann die Kirchen im arabischen Raum, wo sind die blühenden jüdischen Gemeinden?“ – Die Stille im Raum schien ihm als Antwort zu genügen.“

Diese Vorgänge in Essen sind insgesamt aufschlussreich und vielsagend:

Leute wie Balaban und seine Mitstreiter, die für sich und ihresgleichen Toleranz und Dialog einfordern, sind selber nicht bereit, sich einer sachlichen Debatte zu stellen, sie gehen sogar einer ausdrücklichen Einladung zur Diskussion aus dem Weg. Dies ist umso unerfreulicher, als Mohammed Balaban zugleich auch Vorsitzender des „Integrationsbeirates“ in

Essen ist. „Unsere Rechtsordnung heißt Demokratie und nicht Scharia“

Wie will er eigentlich „integrieren“, wenn er nicht einmal kritik- und gesprächsbereit ist? Oder versteht Balaban unter Integration die Anpassung der Deutschen an seine islamischen Vorstellungen?

Warum wirft er der Alten Synagoge in Essen „Misstrauen, Hass, Unfrieden und Anfeindung“ vor, nur weil diese über den Antisemitismus im Koran referieren lässt? – In einem Leserbrief an die Regionalzeitung „Der Westen“ vom 6.5.2011 heißt es zu Recht: „Herr Balaban scheint übersehen zu haben, dass unsere Rechtsordnung Demokratie und nicht Scharia heißt.“

Dass es programmatischen Judenhass im Koran und politischen Judenhass im Islam tatsächlich gibt, wird kein Vernünftiger bestreiten wollen. Am 23.2.2009 warnte sogar Grünen-Sprecher Cem Özdemir (deutscher Staatsbürger türkischer Herkunft) in einer öffentlichen Erklärung vor wachsendem Antisemitismus unter muslimischen Jugendlichen in Deutschland.

Wenn selbst ein Links-Grüner wie Özdemir sich entsprechend äußert, muss diese (Fehl-)Entwicklung schon weit gediehen sein. Özdemir räumt in seiner einigermassen realistischen Stellungnahme ein, „dass auch in den Reihen der Menschen muslimischer Herkunft extremistische Positionen verbreitet sind“. – Er fügt hinzu:

„So finden sich antisemitische Einstellungen in Deutschland nicht nur am rechten Rand oder bei linken Anti-Imperialisten. Alarmierend ist etwa die durch einzelne Studien und Befragungen gezeigte Verbreitung antisemitischer Denkweisen bei muslimischen Jugendlichen, die in Deutschland zur Schule gegangen sind. Auch Berichte der Europäischen Stelle zur Beobachtung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit zeigen, dass Antisemitismus unter muslimischen Jugendlichen keine Randerscheinung ist. Besonders männliche arabische, türkische oder kurdische Jugendliche (...) sind offenbar für antisemitische Denkweisen anfällig.“

Während der Essener „Integrationsbeauftragte“ Muhammet Balaban allein

schon bei der Themenstellung Antisemitismus im Islam von „Anfeindung“ und „Hass“ spricht, geht Özdemir in seiner Erklärung immerhin offener mit diesem Problem um, denn es heißt darin:

„Auch kann die Frage gestellt werden, was am Antisemitismus von Muslimen konkret islamisch ist. Manche glauben, ihre Vorurteile tatsächlich aus der Religion ableiten zu können oder gar zu müssen, andere hingegen kommen unter dem Gewand des türkischen beziehungsweise kurdischen linken „Antizionismus“ daher oder wittern, wie türkisch-nationalistische Jugendliche, eine „jüdische Weltverschwörung“. (...)“

Die Diskussion über den konkreten ideologischen beziehungsweise religiösen Hintergrund ist berechtigt und für die Wahl geeigneter (pädagogischer) Gegenmaßnahmen vermutlich nicht unwichtig. Doch egal, was das Ergebnis letztlich sein mag: Es handelt sich um Antisemitismus, den wir nicht dulden können und schon im Ansatz bekämpfen müssen.“

Wenn sogar der Grünen-Sprecher bereits vor über zwei Jahren einräumte, dass „die Diskussion über den konkreten ideologischen bzw. religiösen Hintergrund“ des Antisemitismus im Islam „berechtigt“ ist, dann sollte sich diese – an sich ohnehin selbstverständliche – Einsicht endlich bei den vereinigten „Gutmenschen“ und in den weitgehend islambehafteten Mainstream-Medien herumsprechen.

Felizitas Küble, Leiterin des KOMMIT-Jugendverlags in Münster

Der Beitrag wurde ursprünglich im Internet auf der Website „Politically Incorrect“ <www.pi-news.net> veröffentlicht.

Der Nazijäger von Obergiesing

Horst Walter (Foto S. 10) ist SPD-Mitglied, Vorsitzender im Bezirksausschuss von München-Obergiesing und ein wahrer Held. 66 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs stellt er sich wagemutig den marschierenden „Nazikolonnen“ in den Weg. In diesem Fall den „brandgefährlichen Rechtsradi-

kalen der Bürgerbewegung Pax Europa und PI- München“, die doch tatsächlich so impertinent waren, einen Vortrag zum Thema „Integration – Gefahr oder Chance“ veranstalten zu wollen.

Und so suchte der SPD-Mann vergangenen Dienstag (17. Mai 2011) den Emmeramshof in München-Giesing auf, bei dem der Vortrag geplant war, hielt dem Wirt nach dessen Schilderung seine Visitenkarte als Bezirksausschussvorsitzender inklusive des Stadtwappens vor die Nase und forderte die Absage der Veranstaltung. Fakten können die wackeren Kämpfer gegen „Rechts“ bekanntlich selten beeinflussen, und so ignoriert auch Horst Walter hartnäckig die Tatsache, dass laut Auskunft des Bayerischen Innenministeriums weder Pax Europa noch PI (Politically Incorrect) als rechts-



radikal eingestuft und demzufolge auch nicht vom Verfassungsschutz beobachtet werden.

Noch skurriler wird der ganze Vorgang, wenn man sich ansieht, wer als Referent auftrat: Joachim Koch, Ministerialrat a.D., der dreieinhalb Jahrzehnte im Bundeswirtschaftsministerium gearbeitet hat, von 1975-1979 bei der Deutschen Vertretung der Vereinten Nationen in New York abgeordnet war und zeitweise als Leiter der deutschen Delegation beim Aufbau der Internationalen Meeresbodenbehörde fungierte. Im Jahre 1998 wurde er Präsident des Rates dieser internationalen Organisation, in dem 36 Mitgliedsstaaten vertreten sind. Seit Oktober 1998 ist Joachim Koch, der nach seiner juristischen Ausbildung ein Zusatzstudium am Institut für Politische Studien der Universität Paris absolviert hatte, im Ruhestand.

Das Problem für Horst Walter besteht aber nun ganz offensichtlich darin, dass sich der Vortrag des ehemaligen Ministerialrates um das Thema Integration dreht

und sich der Referent unverschämterweise erdreistet, den von der SPD so gern im Zusammenhang mit Integrationsproblemen tabuisierten Begriff mit den bösen fünf Buchstaben – der mit „I“ anfängt und mit „M“ aufhört – zu erwähnen. Wer so etwas Ungeheuerliches tut, der muss eben in bester SPD-Tradition „sarrazinisiert“ werden. Einen Rückschluss von den Grundlagen der islamischen Lehre auf die Verhaltensweisen vieler Muslime in den Gegengesellschaften europäischer Großstädte zu ziehen, geht nach der Weltanschauung dieser „besseren“ Menschen ja gar nicht. Wer seinen gesunden Menschenverstand anwendet und die Fakten eins und eins zusammenzählt, wie es die Bürgerbewegung Pax Europa, PI und viele andere Islamkritiker machen, wird eben gnadenlos diffamiert. Erst einmal den Nazistempel draufhauen und hoffen, dass man dadurch die unliebsame Diskussion abwürgen kann. Ein Verhalten, das aus totalitären Staaten wie der ehemaligen „DDR“ bestens vertraut ist. Die Wächter der sozialistischen Wahrheit sorgten dafür, dass die Genossen das Richtige dachten und sagten. Wer sich dem widersetzte, wurde von offiziellen und inoffiziellen Gedankenpolizisten stigmatisiert, gebrandmarkt, beruflich attackiert, gemobbt und schließlich als „Staatsfeind“ ins Gefängnis geworfen, wo die Blockwarte einen nach Herzenslust traktieren konnten.

Horst Walter lief nun voller Zivilcourage in den Emmeramshof und behauptete dem Gastwirt Oliver Bütschek gegenüber einfach mal, Pax Europa sei eine rechtsradikale Organisation. Jener machte den städtischen Blockwart darauf aufmerksam, dass man mit einer solch massiven Anschuldigung nicht so leichtfertig um sich werfen sollte und fragte nochmals nach. Insgesamt wiederholte Walter diesen diffamierenden Vorwurf laut Auskunft des Wirtes drei Mal. Und er sagte mit der Macht seiner offiziellen städtischen Visitenkarte im Rücken wörtlich: „Ich wünsche, dass diese Veranstaltung abgesagt wird.“

Oliver Bütschek fragte ihn nun, ob er dies als Privatperson oder als Vertreter der Stadt München äußere. Da wurde es dem wackeren Nazijäger dann aber doch

etwas mulmig, er ruderte zurück und räumte ein, dass er das als Privatmann sage.

Bei dem Wirt des Emmeramshofes ist er aber eindeutig an den Falschen geraten. Oliver Bütschek ist ein selbständig denkender Staatsbürger, der sich nicht so leicht einschüchtern lässt. Der Sohn einer Slowenin glaubte die dreiste Behauptung des SPD-Mannes nicht, dass Pax Europa rechtsradikal sei. Bütschek vertraut eher der Information des Bayerischen Innenministeriums, dass weder BPE noch PI Beobachtungsobjekte des Verfassungsschutzes sind. Im Gegensatz zu manch anderen Vertretern jenes Klientels, für das sich die SPD so gerne einsetzt: Imane, islamische Verbände und Moscheegemeinden.

Horst Walter wird sich sicher über ausgiebigen Dank freuen, wie heldenmutig er sich doch dem „gefährlichen braunen Sumpf“ entgegenstellt. Nach eigener Darstellung sieht er sich als „typischen Giesinger Bürger“, der ein „sehr interessierter Münchner“ sei, aber „keiner, der alle Neuerungen mit großem Applaus begrüße“. Der Giesinger sei „kritisch und abwartend“, aber „nicht ablehnend“. Nun, Horst zeigte sich in diesem Fall nicht sonderlich interessiert, denn er besuchte den Vortrag nicht, obwohl jener doch immerhin auch von der Süddeutschen Zeitung angekündigt wurde. Und er verhielt sich sehr wohl ablehnend, denn er wollte die Veranstaltung ganz einfach abwürgen, ohne deren Inhalte zu kennen. Horst ist ein wahres Vorbild von Zivilcourage, mit der sich ein Bürger mutig der wahren totalitären Bedrohung Deutschlands im Jahre 2011 erwehrt. Dem Mann sollte die Sophie-Scholl-Gedächtnismedaille verliehen werden. Nur dumm, dass sich die beste Freundin von Sophie und letzte Überlebende der Weißen Rose ausgerechnet bei der Bürgerbewegung Pax Europa engagiert und den Islam als ähnlich gefährliche Ideologie wie den Nationalsozialismus bewertet. Horst, wir danken Dir.

Der Stadt München, die in diesem Fall ihre „Fachstelle gegen Rechtsextremismus“ ausnahmsweise nicht von der Leine ließ – vielleicht weil sich Mitglieder von BPE-Bayern und PI-München

gerade anwaltlich gegen den Vorwurf des Rechtsextremismus wehren – kann man ebenfalls seine Meinung über die Zustände in der rotgrün regierten Landeshauptstadt mitteilen.

Wir haben Horst Walter selbstverständlich um eine Stellungnahme zu den Vorgängen gebeten. Bisher hat er nicht reagiert. Da uns der Gastwirt des Emmeramshofes aber die offizielle Visitenkarte des Bezirksausschussvorsitzenden mit dem Wappen der Stadt München gezeigt hat, stufen wir seine Darstellung dieses skandalösen Vorganges als absolut glaubwürdig ein. Zumal wir entsprechenden Meinungsterror von Repräsentanten der Stadt München gegenüber Gastwirten bereits mehrfach erlebt haben.

Unser Dank gilt nochmals Oliver Bütschek, der wie ein Turm in der Schlacht stand und sich auch nicht von einem Anruf des Regionalsenders RTL München irritieren ließ, dessen Redakteur eine Gegendemonstration mit Ausschreitungen vermutete. An dem Mann können sich viele ein Beispiel nehmen.

Michael Stürzenberger, BPE

Der Beitrag wurde ursprünglich im Internet auf der Website „Politically Incorrect“ <www.pi-news.net> veröffentlicht.

Literaturempfehlung

— Islam und Toleranz —

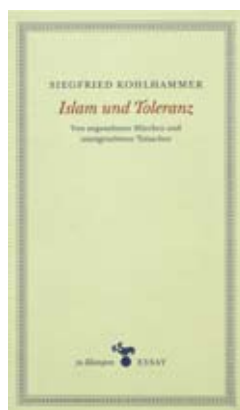
Eine Rezension mit Zitaten:

Keine andere Religion kann sich einer so weitreichenden und passionierten Verteidigung von staatlicher Seite und in den Medien erfreuen wie der Islam. Deshalb dann sehen sich so viele ihrer Anhänger neuerdings als Opfer eines westlichen Aufklärungsfundamentalismus?

Seit der Aufklärung gehört die Kritik am Christentum zum intellektuellen Tagesgeschäft. Einer ähnlich schonungslosen Sicht auf den Islam wird hierzulande jedoch gern die Legitimation abgesprochen.

Besonders seit 9/11 werden Politiker und Kolumnisten nicht müde, die

grundlegende Friedfertigkeit und Toleranzbereitschaft des Islam zu beschwören. Und sie können sich dabei auf historische Vorbilder berufen, denn schon vor mehr als zweihundert Jahren schwärmten deutsche Dichter und Denker von einem vergangenen Goldenen Zeitalter muslimischer Herrschaft, unter der Christen, Juden und Muslime, einträchtig zusammenlebend, die Gipfel von Kunst und Wissenschaft erstürmten.



Siegfried Kohlhammer stellt in seinen Essays unangenehme Fragen: Was motiviert die weitgehende Indifferenz gegenüber den Menschenrechtsverletzungen, die im Namen des Islam begangen werden? Weshalb misslingt insbesondere muslimischen Einwanderern die Integration selbst in der zweiten und dritten Generation und dies, obwohl Migranten nie zuvor in der Geschichte einen ähnlich hohen Grad an Unterstützung erfahren haben? Weil sie unter westlichen Hegemonialansprüchen und Islamophobie zu leiden haben?

Indem Siegfried Kohlhammer nüchtern die Legenden von den Fakten scheidet und sich gängigen Tendenzen zur Polarisierung verweigert, beseitigt er einen blinden Fleck im Auge der Aufklärung.

Auf den Seiten 7 bis 12 seines pointiert geschriebenen 200-seitigen Buches schreibt Kohlhammer (Zitat):

Kritiker des Islam, des kulturellen Systems des Islam oder auch nur einzelner Aspekte davon, können sicher sein, früher oder später „selbsternannte Islamkritiker“ genannt zu werden, und das nicht nur von Muslimen, islamischen Gelehr-

ten oder Geistlichen, von muslimischen oder nichtmuslimischen Islamforschern, sondern auch von säkularen Laien, vor allem im Feuilleton seriöser deutscher Zeitungen – von selbsternannten Islamkritiker-Kritikern sozusagen. Googlet man die Wortkombination, erhält man mehr als 20.000 Treffer, versucht man dasselbe mit „selbsternannte Atomkraftkritiker“ erzielt man ein paar Dutzend Treffer, von denen keiner diese Wortkombination wörtlich enthält. Noch seltener sind „selbsternannte Faschismuskritiker“ oder „selbsternannte Kommunismuskritiker“; die „selbsternannten Kapitalismuskritiker“ bringen zwar fast 4.000 Treffer, aber nur einer davon gibt die Wortkombination wörtlich wieder. „Selbsternannte Stuttgart-21-Kritiker“ gibt es nicht einen, auch wenn das Stichwort massenhaft Treffer erzielt. Islamkritiker scheinen auffällig oft zur Selbsternennung zu neigen. (Dagegen gibt es zwar zahlreiche „Religionskritiker“, aber keine „selbsternannten“ – das versteht, wer will. Nimmt man das Ergebnis als Indiz ernst, dürfte es zwar unautorisierte Religionskritik geben, nicht aber die einer bestimmten Religion, des Islam.

„Selbsternannt“ ist keine neutrale Bezeichnung, noch weniger ein Lob: Es ist deutlich negativ, bezeichnet einen illegitimen Anspruch. „Das Attribut selbsternannt ist kein Kompliment an den Selfmademan. Es ist ein Schimpfwort, und zwar eins der tückischen, durch nichts widerlegbaren, gegen die der Beschimpfte wehrlos ist. Was es ihm an den Kopf wirft, ist eine Art Amtsanmaßung: dass er sich als etwas ausgibt, wozu er nur von anderen gemacht werden könnte“, schreibt Dieter E. Zimmer in der ZEIT (Zeitspiegel) vom 23. September 1999. Generell soll damit eine nicht erwünschte Meinung, vor allem eine Kritik delegitimiert werden: „Selbsternannter Kritiker“ bringt es auf über 90.000 Treffer bei Google, wobei jede Art missliebiger Kritik so bezeichnet werden kann – betreffe sie Filme oder Popmusik, die Politik sowieso, selbst ein „selbsternannter Klitschko-Kritiker“ findet sich so geegißelt. (Die „selbsternannten Experten“ bringen es auf über 70.000). Anders

als Zimmer meine ich aber, dass dieses „Schimpfwort“ durchaus widerlegbar ist (soweit es einen faktischen Kern impliziert) und man sich sehr wohl dagegen wehren kann.

Was die Wirkungskraft dieses Schimpfworts ausmacht, ist die Tatsache, dass es einen Bereich gibt, in dem es sinnvoll angewendet werden könnte: wo bestimmte Tätigkeiten oder sprachliche Äußerungen (wie etwa ein Gerichtsurteil oder eine ärztliche Diagnose, aber auch Kritik, Peer-Review zum Beispiel) tatsächlich Expertenwissen und -fähigkeiten, und zwar von zuständigen Institutionen anerkannte, voraussetzen. Das reicht vom Klempner und Dachdecker bis zum Richter oder Chirurgen. Wir ließen uns ungern von einem, dem die entsprechenden Voraussetzungen fehlen, den Blinddarm operieren oder über den Atlantik fliegen (oder auch nur eine Heizung installieren), weil wir davon ausgehen, dass das Vorhandensein derartiger anerkannter Befähigungen eine hohe Wahrscheinlichkeit des Gelingens bedeutet, deren Fehlen dagegen ein hohes Risiko. Das Vortäuschen einer derartigen offiziell oder institutionell anerkannten Befähigung wird aber in der Regel nicht mit dem Wort „selbsternannt“ bemängelt, sondern eben als Täuschungsmanöver, als „Hochstapelei“. So bestraft der § 132a des Strafgesetzbuches den Missbrauch von Titeln, Berufsbezeichnungen und Abzeichen. „Geschütztes Rechtsgut“, schreibt Wikipedia dazu, „ist der Schutz der Allgemeinheit vor dem Auftreten von Personen, die sich durch unbefugten, d.h. nicht ‚verdienten‘ Gebrauch von Bezeichnungen den Schein besonderer Funktionen, Fähigkeiten und Vertrauenswürdigkeit geben.“ Eben das insinuiert – heimtückisch, wie Zimmer richtig bemerkt – die Formulierung „selbsternannter Islamkritiker“, die den Vorteil hat, die juristische Terminologie zu vermeiden, die allzu offensichtlich auf den Fall von Islamkritik nicht zutrifft. Kritische Äußerungen über den Islam, so wird dabei stillschweigend unterstellt, bedürfe einer amtlich oder anderweitig anerkannten Befähigung (eines abgeschlossenen einschlägigen Fachstudiums

zum Beispiel) und einer Approbation durch zuständige Autoritäten; wer darüber nicht verfügt, soll von Islamkritik Abstand nehmen, wie einer, der nicht Medizin studiert hat, auf die Behandlung von Patienten verzichten muss.

„Haben Sie überhaupt Abitur?“ fragte Franz Josef Strauß einst einen, der ihm mit kritischen Fragen zusetzte. „Selbsternannter Islamkritiker“ lässt den gleichen autoritätsgläubigen Geist erkennen. Es wird fälschlich unterstellt, dass es in unserer Gesellschaft besonderer oder gar offizieller Berechtigungsnachweise bedarf, um Kritik üben zu dürfen. Richtig ist vielmehr, dass in einer freien Gesellschaft jeder jeden und alles kritisieren kann – und zwar auch dann, wenn er Schulabbrecher ist und von Tuten und Blasen keine Ahnung hat. Das ist bitter für die Leute mit Abitur oder einem abgeschlossenen Hochschulstudium – aber so ist es. Historisch war es eines der Hauptargumente der Gegner der Demokratie, dass die ignorante Masse, der illiterate Pöbel, der von Policy- und Cameralwissenschaft, [sic] Diplomatie und Völkerrecht nicht nur keine Ahnung hatte, sondern nicht einmal von deren Existenz wusste, mitreden und die Geschicke des Gemeinwesens mitbestimmen sollte: „Vox populi – vox Rindvieh“, um noch einmal den wortgewaltigen F.J. Strauß zu zitieren. Und es ist ja auch nicht so, dass es an Beispielen dafür fehlte. Nur fehlt es eben auch nicht an entsprechenden Beispielen auf der Seite der Studierten und der Experten. (Fußnote dazu: Christopher Cerf und Victor S. Navasky, *The Experts Speak: The Definitive Compendium of Authoritative Misinformation*, New York, 1998). Insgesamt hat sich das Prinzip der freien Meinungsäußerung, und das kann, wie gesagt, auch „frei von jeglichen Kenntnissen“ bedeuten, bewährt. Wer sich ahnungslos öffentlich zur Quantenphysik, Steuerreform oder Mediävistik äußert, riskiert, dass ihm niemand zuhört, und wenn ihm jemand zuhört, dass er sich lächerlich macht: Das sind schon zwei ziemlich starke – und offenbar ziemlich erfolgreiche – Verhinderungs- und Blockierungsmechanismen. „Selbsternannt-

te“ Kritiker abzulehnen, ist Ausdruck einer vormodernen, antiliberalen und undemokratischen Geisteshaltung, und insofern verwundert es nicht, sie bei den Verteidigern des Islam anzutreffen.

Um eine unzutreffende Islamkritik zu kritisieren und zu delegitimieren, genügt eben die Bezeichnung „selbsternannt“ nicht, es bedarf der Kritik, die Mängel und Unwissenheit nachweist. Das ist ein wenig zeitaufwendiger, aber so funktioniert das in einer freien Gesellschaft. Und es funktioniert insgesamt gut, trägt zur Erweiterung des Wissens und zur Vermeidung von Irrtümern bei. John Stuart Mill hat die klassische liberale Begründung dafür vorgelegt: „... das besondere Übel der Unterdrückung einer Meinungsäußerung liegt darin, dass es am menschlichen Geschlecht als solchem Raub begeht. ... Denn wenn die Meinung richtig ist, so beraubt man sie der Gelegenheit, Irrtum gegen Wahrheit auszutauschen; ist sie dagegen falsch, dann verlieren sie eine ebenso große Wohltat: nämlich die deutlichere Wahrnehmung und den lebhaftesten Eindruck des Richtigen, der durch den Widerstreit mit dem Irrtum entsteht.“

Und an anderer Stelle heißt es: „Unsere gesichertsten Überzeugungen haben keine verlässlichere Schutzwache als eine ständige Einladung an die ganze Welt, sie als unbegründet zu erweisen.“ Nun würden die Kritiker der „selbsternannten Islamkritiker“ es gewiss entrüstet von sich weisen, das Grundrecht auf freie Meinungsäußerung antasten zu wollen, aber eben darauf zielt die Formulierung „selbsternannte Islamkritiker“ ab – deren Meinungsäußerungen sollen vom freien Meinungs Austausch als illegitim ausgeschlossen werden. ...

Siegfried Kohlhammer

Islam und Toleranz

Von angenehmen Märchen und unangenehmen Tatsachen

Eine Essay-Sammlung

200 Seiten, 19,90 Euro